

P. Rainald Fischer (1921-1999)

Autor(en): **Bischofberger, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **43 (2002)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. Rainald Fischer (1921-1999)

Hermann Bischofberger

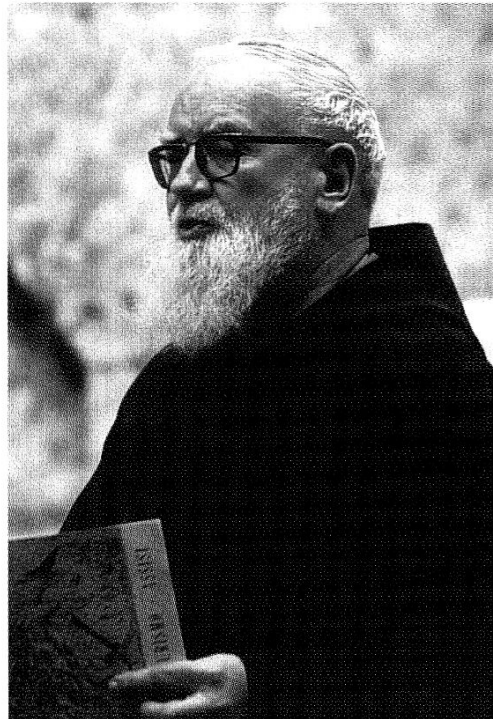
Am 29. Dezember 1999 nahm eine grosse Trauerfamilie Abschied von P. Dr. Rainald Fischer.

Geboren wurde er am 31. August 1921 in Zürich. Er wurde auf den Namen Ivo getauft. Sein Vater war vorerst Chefredaktor bei den «Neuen Zürcher Nachrichten», nachher bei der Zeitschrift «Woche im Bild». Die Gymnasialstudien absolvierte er zwischen 1932 und 1940 in Appenzell und Stans. Am 11. September 1940 trat er in den Kapuzinerorden ein. Am 8. Juli 1945 wurde er zum Priester geweiht.

Im Schuljahr 1946/47 unterrichtete er am Kollegium St. Antonius in Appenzell. Da ihn der Schuldienst ansprach, schickten ihn die Ordensobern zum Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an die Universität Freiburg. Der Titel seiner 1955 erschienenen Dissertation «Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz 1581-1589.

Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform» lässt unschwer erraten, dass P. Rainald zur Schule von Prof. Oskar Vasella gehörte. Von 1951 bis 1972 treffen wir P. Rainald wieder als Lehrer und Aushilfsseelsorger in Appenzell. 1956 wurde er zusätzlich noch Historiograph der Provinz. 1965 dispensierten ihn die Ordensobern zur Bearbeitung des Bandes «Appenzell Innerrhoden» der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» für zwei Tage pro Woche vom Schuldienst, viel zu wenig, so dass der Auftrag 1972 erweitert werden musste. In diesen Jahren wurde P. Rainald «Innerrhoder mit Herz und Seele» – so der Laudator, Kantonsgerichtspräsident Dr. Ivo Bischofberger, heute Rektor des Gymnasiums Appenzell, während der Verleihung des Innerrhoder Kulturpreises. 1975 wurde P. Rainald als Provinzarchivar nach Luzern versetzt. Weitere Aufträge kamen dazu: 1978 Konservator des Kapuziner museums in Sursee, 1981 Bearbeiter einer Provinzgeschichte und 1989 Äusseres Mitglied des Historischen Instituts der Kapuziner in Rom. 1997 bricht die Reihe ab. Gesundheitliche Probleme hatten sich eingestellt. Lähmungserscheinungen und schliesslich zeitweise Verlust der Sprachfähigkeit machten eine Einweisung in die Pflegestation im Kloster Schwyz notwendig. Sein Tod am 24. Dezember 1999 war für ihn sicher eine Erlösung.

Einem Neodoktoranden schrieb P. Rainald: «Bedenken Sie auf Ihrem Lebensweg



P. Rainald Fischer (1921-1999)

stets das Eine: Die Handlungen des Menschen leben fort in ihren Wirkungen.» Und diesen ist der Verstorbene in reichem Masse nachgegangen.

Da sind vorerst 271 bzw. 288 wissenschaftliche Publikationen zu nennen. Wer die Liste durchsieht, staunt ob der Vielfalt der Themen und Forschungsgebiete. Der grösste Bestand bezieht sich auf die Kirchengeschichte und die kirchliche Kunst. Dass die Ordensobern wünschten, P. Rainald werde die Geschichte der Schweizer Kapuzinerprovinz erforschen, war ihm klar. Zu nennen ist vorerst seine Dissertation, die laut Fakultätsprotokoll die Note «Summa cum laude» erhielt. Das Anführen der Prüfungsnoten konnte sich das Dekanat einfach machen, indem es in allen Fächern Gänsefüsschen unter das «summa cum laude» setzen konnte. P. Rainald erforschte die Geschichte verschiedener Klöster, machte die Geschichte der Kapuziner durch Publikationen, Vorträge und Ausstellungen publik, zeigte auch ihr Wirken in der Diaspora. Als nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Spiritualität des Ordens neu überdacht werden musste, stellte er die Quellen der franziskanischen Bewegung zusammen.

Auch als Kunsthistoriker war P. Rainald geschätzt. Wir verdanken ihm Arbeiten zur kirchlichen Architektur, zur Ikonographie und zur religiösen Volkskunde. Für seine zweite Heimat Appenzell bearbeitete er in der von beiden Halbkantonen herausgegebenen «Appenzeller Geschichte» zusammen mit Kaplan Dr. Franz Stark das 16. Jahrhundert. Die Texte wurden von einer Kommission protestantischer Pfarrer und Historiker durchgesehen, um zu verhindern, dass die Arbeit zu katholisch ausfallen würde. Es wurden indes keinerlei Bedenken angebracht. 1984 erschien der Band «Appenzell Innerrhoden» der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Hier wies sich P. Rainald als Visionär aus. Einerseits gelang es ihm, das Material in die Zusammenhänge der Geschichte einzuflechten und gleichzeitig verschiedene Methoden anzuwenden. Zweitens betrat er verschiedentlich Neuland. Pit Wyss rezensiert in der «Schweizer Zeitschrift für Geschichte» des Jahres 1987 auf Seite 204: «[Das Werk] steht wohl in der Kunsttopographie einzigartig da.» Dessen Grundlagen wurden in der Folge in die neuen Richtlinien zur Bearbeitung von Kunstdenkmälerbänden übernommen.

Dass P. Rainald geschätzt und anerkannt war, beweisen die vielfältigen Kontakte zu Fachkollegen und Freunden. Als Experte diente er Bauherrschaften, Denkmalpflege- und Heimatschutzstellen.

Von 1960 bis 1986 amtierte P. Rainald als Präsident der Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte. In seiner Vereinstätigkeit gelang ihm 1970 der Zusammenschluss der Vereinigung katholischer Historiker der Schweiz und der Historischen Sektion des Schweizerischen katholischen Volksvereins zur Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte. Auch 1970 wurden die bis 2004 gültigen Statuten geschaffen. Von 1975 bis 1981 arbeitete P. Rainald im Vorstand der Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte und von 1976 bis 1981 auch in der Redaktionskommission für die Kunstdenkmälerbände mit. 1984 wurde er Ehrenmitglied des Historischen Vereins Appenzell. 1993 übertrug ihm die «Stiftung Pro Innerrhoden» den Innerrhoder Kulturpreis.

P. Rainalds wissenschaftliches Schaffen ist derart breit und umfassend, dass eine Skizzierung nicht einfach ist. Wir fügen diesem Heft daher ein nachgetragenes Publikationsverzeichnis bei.

In wissenschaftlichen Forschungen hat P. Rainald verschiedene Gebiete bearbeitet. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Kirchengeschichte
- Kunstgeschichte
- Historische Hilfswissenschaften
- Politische Geschichte
- Literaturgeschichte
- Landesgeschichte von Appenzell I.Rh.

Hier ist vor allem der letztere Aspekt zu würdigen. Wir können angesichts der derart grossen Zahl von Publikationen nur die wichtigsten hervorstreichen.

Bereits in seiner 1955 erschienenen Dissertation über die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz widmete er der Darstellung Appenzells zwischen Reformation und Landteilung einen sehr breiten Raum (130 von 336 Seiten). Ein Rezensent bemerkte, dass es ihm gelungen sei, das an und für sich kirchliche Geschehen in die Zusammenhänge der lokalen Gegebenheiten wie Politik, Verwandtschaft und Wirtschaft einzugliedern. Diese Doktorthese erhielt vorzügliche Rezensionen. Wie seine sämtlichen Examen beurteilte die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg die Doktorarbeit mit der höchstmöglichen Note.

Als Vorarbeit zu Band 1 der Appenzeller Geschichte befasste sich P. Rainald mit den Rhoden des inneren Landesteiles. Von Notizen von Dr. Jakob Vetsch im Schweizerischen Idiotikon ausgehend konnte er belegen, dass unsere Rhoden auf Vorbilder im Tessin zurückgeführt werden können. Nachdem diese Zusammenhänge gefunden waren, musste einzig noch bestimmt werden, wann sich die Geschichte beider Regionen kreuzte. Damit war dann nachgewiesen, wie alt unsere Rhoden sind. Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Diese einfach klingenden Abklärungen waren aber sehr aufwendig, mussten doch die Belegstücke in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen und erforscht werden. Auch waren Kenntnisse der mittellateinischen und frühitalienischen Sprache notwendig. Eine Zusammenfassung erschien 1982 in der dritten Auflage des Rhodsbüchleins.

P. Rainald verfasste verschiedene Beiträge für den Band 1 der Appenzeller Geschichte. Besonders sein Abschnitt über die Zeit zwischen Reformation und Landteilung war delikat, sollten doch konfessionell bedingte Reaktionen vermieden werden. Solche sind denn auch keine aufgetreten, wohl auch deshalb, weil alle Aussagen belegt werden konnten oder dann ausdrücklich als Vermutungen gekennzeichnet wurden.

Das vierte Meisterstück bildet der Band «Appenzell Innerrhoden» der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz». Dessen Würdigung in Fachzeitschriften habe ich bereits oben vorgestellt. Während seiner Forschungsarbeiten gelang es ihm, das Hochaltarbild im Kapuzinerkloster Appenzell dem Maler Cesare Giulio Brocaccini zuzuweisen. Damit besitzt Innerrhoden nebst dem Missale aus dem

12. Jahrhundert ein weiteres Kunstwerk von europäischem Rang. Im weiteren fand er die ehemaligen Altarbilder der Pfarrkirche St. Mauritius von Dietrich Meuss aus Feldkirch im Kapuzinerkloster. Die Rückführung in die Pfarrkirche gelang P. Rainald während der Restaurierung der Jahre 1969 bis 1971.

Für das «Historische Lexikon der Schweiz» war er wissenschaftlicher Berater für Arbeiten über Appenzell I.Rh. Er verfasste verschiedene Artikel, auch solche, die heute noch nicht gedruckt sind. Sie sind aber im Internet abrufbar.

Der Platz erlaubt nicht, auf sämtliche Arbeiten P. Rainalds einzugehen. Es wird auf das Publikationsverzeichnis verwiesen.

Sein Vorgehen war immer quellenbezogen. Er ging den Ursprüngen nach, untersuchte alle einschlägigen Urkunden und Akten. Oft führte er Überprüfungen anhand von Bauuntersuchen und Abbildungen durch. Bloss Zusammenfassungen von Bestehendem hat P. Rainald keine verfasst. Das führte auch dazu, dass P. Rainald immer wieder neue Erkenntnisse zu Tage förderte. Dies bedeutet echten wissenschaftlichen Fortschritt.

Charakteristisch ist für P. Rainald auch die Methode, in seine geschichtlichen und kunsthistorischen Forschungen auch andere Forschungsbereiche wie Theologie, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaften einzuflechten. Die Forschungsgebiete, welche P. Rainald bearbeitete, sind denn auch komplex: Zahlreich müssen denn auch die Methoden sein. Möglich ist dies allerdings nur für diejenigen Forscher, der alle diese Fachgebiete erlernt und erfahren hat.

In unserer Zeit verdient auch besonders hervorgehoben zu werden, dass P. Rainald den sprachlichen Ausdruck in besonderem Ausmasse pflegte. Dies ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr.

Die umfassende Sachkenntnis P. Rainalds wird durch einen feinen Humor unterstrichen.

P. Rainald betreute verschiedene Ämter in führenden wissenschaftlichen Gremien. So war er über zwanzig Jahre Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kirchengeschichte und eine Amtsdauer lang Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Einen Ruf an die Theologische Hochschule in Luzern lehnte er ab, weil er die Forschungen zur Ordensgeschichte und zur Inventarisierung der Innerrhoder Kunstdenkmäler vorziehen wollte.

Sein Wissen hat P. Rainald auch der Öffentlichkeit in zahlreichen Vorträgen zur Verfügung gestellt. Innerrhoden diente er auch als Experte bei der Restaurierung bedeutsamer Bauten wie der Pfarrkirche St. Mauritius Appenzell, des Frauenklosters «Maria der Engel in Appenzell», des Kapuzinerklosters Appenzell und zahlreicher Kapellen.

Gross sind auch P. Rainalds Verdienste für die Schule: Von 1946 bis 1947 und wiederum von 1951 bis 1972 war P. Rainald im Schuldienst des Kollegiums St. Antonius in Appenzell tätig. Er unterrichtete meist Geschichte, Kunstgeschichte und Freihandzeichnen.

Auch hier legte P. Rainald sehr viel Wert auf die Arbeit an den Quellen. Bereits der Student sollte in den Erkenntnisprozess einbezogen werden und nicht einfach Daten auswendig lernen.

Es gelang ihm denn auch, verschiedene Geschichtsstudenten dazu zu bewegen, Innerrhoder Themen in ihren Dissertationen zu verarbeiten. Ihm verdanken zahlreiche Historiker wertvolle Anregungen und Material.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass sich P. Rainald Fischer um die Kultur unserer Heimat Appenzell I.Rh. als Aargauer, der in Zürich aufgewachsen ist, in derart grossem Ausmasse verdient gemacht hat, dass ihm die Stiftung «Pro Innerrhoden» am 2. Juli 1993 den Innerrhoder Kulturpreis überreichte.

Dass er nicht nur in der weiteren Schweiz, sondern auch in europäisch tätigen Fachorganisationen bekannt war und noch heute geschätzt wird, sei hier nur nebenbei vermerkt.

P. Rainald war ein Mensch von grossen Fähigkeiten. Er war sprachbegabt, konnte sich in den Bereichen der Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur, Volkskunde und der Staatskunde aus und nützte seine reichen Kenntnisse zur Gesamtschau. Sein Wissen vermittelte er gerne weiter und war auch grosszügig. So förderte er auch junge Forscher. Mir vertraute er kurz nach Abschluss meines Lizentiates die Bearbeitung der Innerrhoder Orgeln für sein Inventarwerk an.

P. Rainald half, wo er nur konnte. So wandelte sich das Verhältnis zu ihm vom Gymnasiasten zum ernst genommenen Fachkollegen und Freund, mit dem auch gerne bei einem guten Essen, einem ebenso guten Tropfen und einem Stumpfen nicht nur fachliche, sondern auch menschliche Probleme besprochen werden konnten.